

Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage für den nächstfolgenden Tag.

Bezugspreis: Bei Abholung in den Ausgabestellen vierteljährlich Mark 1.50, monatlich 50 Pfennig. Durch Boten frei ins Haus geliefert vierteljährlich Mark 1.80, monatlich 60 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.80 ausschließlich Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pfennig.

zugleich

Oberlungwitzer Tageblatt
und
Gersdorfer Tageblatt.

Anzeigenpreis:

Orts-Anzeigen die gespaltene Korpuszeile 15 Pfennig, auswärtige 20 Pfennig, die Restzeile 40 Pfennig, die 2 gespaltene Zeile im amtlichen Teil 45 Pfennig.

Außerordentlicher Satz nach vorheriger Uebereinkunft. — Bei Wiederholungen Preisermäßigung nach feststehendem Tarif.

Sämtliche Anzeigen erscheinen ohne Aufschlag im Oberlungwitzer Tageblatt und im Gersdorfer Tageblatt.

Tageblatt für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Rösdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Mittelbach, Gröna, Ursprung, Kirchberg, Erlbach, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf usw.

Nr. 81.

Fernsprecher Nr. 151.

Freitag, den 7. April 1916.

Geschäftsstelle Bahnstraße 3.

43. Jahrgang



Weihe des Kriegsmals,

das der Stadtgemeinde gestiftet wurde,
Sonnabend, den 8. April, abends 8 Uhr
im Saale des Gasthofes zu den 3 Schwänen.

Nach der Weihe
Benagelung des Males

durch die Vertreter der Behörden und Körperschaften und anschließend durch die übrigen Erschienenen.
Um zahlreiche und opferwillige Unterstützung des der Fürsorge für Krieger und deren Angehörige dienenden Werkes wird herzlich gebeten.

Der Stadtrat.

Der Ausschuss für vaterländische Festlichkeiten.

Reg.-Nr.: 770. I. B.

Verbot des Schlachtens nicht schlachtreifer Schweine.

Hiermit wird verboten, Schweine unter 2 Zentnern Lebendgewicht zu schlachten. Die Fleisch- und Trichinenbeschauer haben jede Mitwirkung bei solchen Schlachtungen (einschließlich Hauschlachtungen) abzulehnen und falls doch eine solche Schlachtung stattfindet, Anzeige zu erstatten. Ausnahmen sind nur mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft, in Städten mit Genehmigung des Stadtrates oder des Herrn Bürgermeister zulässig. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Glauchau, den 5. April 1916.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Der Stadtrat zu Glauchau, Meerane, Hohenstein-Ernstthal, Lichtenstein, Waldenburg.
Der Bürgermeister zu Gahnberg.

Fettmarken betr.

Freitag, den 7. April d. J., können im Rathaus Fettmarken entnommen werden. Die Marken lauten auf ein Viertel Pfund und kosten 65 Pfennig. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Einkommen von über 1000 Mark haben, können diesmal keine Marken erhalten.
Der Einkommensteuerzettel ist vorzulegen.
Oberlungwitz, am 6. April 1916.

Der Gemeindevorstand.

Der Reichskanzler über die Kriegsziele.

Reichstags-Sitzung vom 5. April.

Am Bundestisch: Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre und Minister Jagow, Helfferich, Capelle, Kräfte, Beseler, Wandel, Visco, Trotz zu Solz, Schorlemer. Haus und Tribünen sind sehr stark besetzt.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten. — Das Andenken der kürzlich verstorbenen Abgeordneten Wirtsmayer (Ztr.) und Dr. Obkirchner (natl.) wird in der üblichen Weise durch Erlesen von den Eichen gelehrt. — Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats. Die Beratung beginnt mit dem Etat des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Reichskanzler

Dr. v. Bethmann-Hollweg:

Die Ereignisse haben die Zuversicht gerechtfertigt, mit der ich vor einem Vierteljahr von der militärischen Lage gesprochen habe. Sie ist auch jetzt auf allen Fronten sehr gut und durchaus den Erwartungen entsprechend. Seien Dank unseren Krieger und ihren Führern draußen. Unsere Feinde glauben, ihr Ziel nun durch Ausweitung und Aufsperrung zu erreichen. Ich verstehe nicht, wie tüftel Köpfe nach den Erfahrungen von 1915 noch an dieser Hoffnung festhalten können. Die Schicksale des Jahres 1915 war eine der schmerzhaftesten seit Jahrzehnten. Trotzdem werden wir mit einer stillen Reserve an Vorkorn in das neue Jahr hineingehen. Jetzt sind die Saatenstandesberichte so gut wie seit vielen Jahren nicht mehr. England führt fort in der völkerrechtswidrigen Verschärfung der Blockaderegeln, gegen deren Verletzungen Amerika bereits Einspruch erhoben hat. Kein ruhiger denkender Neutraler kann von uns verlangen, daß wir uns die Waffen entwenden lassen, mit denen wir uns gegen diesen völkerrechtswidrigen Auswüchsen des Völkerrechts wehren. Wir achten die berechtigten Interessen der Neutralen, können aber auch erwarten, daß die Rücksichten, die wir nehmen, verstanden und unser Recht, ja unsere Pflicht zur Vergeltung anerkannt wird. Die Reden unserer Gegner lassen keine Spur von Bereitwilligkeit zum Frieden erkennen, und für Herrn Asquith bleibt die völlige und endgültige Zerstörung der Militärmacht Preussens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Auf solche Friedensbedingungen leistet uns nur eine Antwort, und diese Antwort erteilt unser Schwert. Wollen unsere Gegner das Menschenmorden und die Verwüstung Europas immer weitergehen lassen? Freier ist die Schuld. Wir stehen unseren Mann. Für uns ist das Ziel dieses Krieges ein Deutschland, so fest gefügt, so stark be-

schützt, daß niemand wieder in die Versuchung gerät, uns vernichten zu wollen, und daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf freie Betätigung unserer friedlichen Kräfte anerkennen muß. Wir sind zu unserer Verteidigung in den Kampf gezogen, aber was war, ist heute nicht mehr, ein Jurid gibt es nicht. Das Schicksal der Schlachten hat die polnische Frage aufgelöst, nun steht sie da und harret ihrer Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. Nicht zum zweiten Male darf Rußland an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreussens seine Heere aufmarschieren lassen, nicht noch einmal mit französischem Gelde das Weichselland als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland einrichten. Ferner werden wir uns reale Garantien dafür schaffen, daß Belgien nicht ein französisch-englischer Vasallenstaat und militärisch und wirtschaftlich zum Vorwerk gegen Deutschland aufgebaut wird. Deutschland wird auch den lange niedergedrückten slawischen Volksstamm nicht wieder der Verwechslung preisgeben. Weiter ist es unser Recht und unsere Pflicht, die russische Regierung zu zwingen, das an den Deutschen deutscher und russischer Staatsangehörigkeit durch Verwundung und Verjagung teure Unrecht wieder auszumachen und unseren Landsleuten den Weg aus der russischen Knechtschaft zu öffnen. Der Friede, der diesen Krieg beenden soll, muß von Dauer sein. England will nach dem Friedensschluß den Handelskrieg mit verdoppelter Kraft gegen uns fortführen. Auch diese Drohung wird zerfallen. Aber die feindlichen Staatsmänner mögen sich bewusst sein, je heftiger ihre Worte, desto schärfer unsere Schläge. Das endgültige Schicksal unserer Kolonien wird auf dem Kontinent entschieden werden. Volkswachsender Zukunft sehen wir in die Zukunft. Wir hatten diesen Krieg nicht gewünscht, wir hatten kein Bedürfnis, unsere Grenzen zu verändern, als er gegen unseren Willen begann. Wir haben keinem Volk mit der Vernichtung gedroht. Für Deutschland, nicht für ein fremdes Stück Land bluten und sterben unsere Söhne. Deshalb sind unsere Herzen und Nerven so stark. Ein Wille, ein Geist beherrscht unsere Krieger und uns, er wird unsere Kinder und Enkel in eine starke, freie Zukunft leiten.

Die Rede des Reichskanzlers wurde vielfach durch Beifallsstürmungen unterbrochen. Am Schluß erhielt lebhafte Beifall und Zustimmung. Mehrfache Zwischenrufe des Abgeordneten Dieckhoff wurden von der Mehrheit des Hauses zurückgewiesen.

Abg. Spahn (Ztr.): Das deutsche Volk

ist in diesem Krieg ein einziges Volk, ohne Rücksicht auf Partei- und Standesangehörigkeit. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist glänzend, Handel und Wandel gehen ungestört weiter, so daß wir hoffen dürfen, daß wir auch in wirtschaftlichen Kampf dank unserer Organisation und wissenschaftlichen Tüchtigkeit England besiegen werden. Nicht nur Durchhalten, sondern Siegen ist für Deutschland die Parole. Redner dankte dann dem Reichskanzler für die dem Meer und der Marine gezollte Anerkennung, der sich das deutsche Volk nur voll und ganz anschließen könne. Diesen Dank müssen wir den zurückkehrenden Kriegern durch die Tat beweisen.

Abg. Ebert (Soz.): Nach der Rede des Reichskanzlers scheint wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden vorhanden zu sein, obwohl die Wirkungen dieses Krieges gleich schwer auf allen Völkern lasten. Mit einer Niederrückung Deutschlands kann kein ernsthafter Mensch rechnen. Solange unsere Feinde mit der Zerstückelung Deutschlands drohen, stehen wir einmütig hinter unserem Vaterland. (Beifall.) Mit der Verteidigung unseres Landes verteidigen wir die Interessen der Arbeiter, verteidigen wir uns selber. (Bravo.) Erregungspunkte müssen wir entschlossen ablehnen. Angesichts der furchtbaren Kriegsverbrechen ist es die sittliche Pflicht aller Staatsmänner, alles zu tun, um einer Verständigung zwischen den Völkern die Wege zu bahnen. (Abg. Dieckhoff rufte: Und die Erregungspunkte des Kanzlers?) Die Pläne unserer Feinde auf Zerschmetterung des deutschen Volkes müssen wir mit allen Mitteln bekämpfen. Die englische Mode müssen wir mit dem Unterseebootskrieg beantwortet, wobei jedoch die Rechte der Neutralen gewahrt werden müssen. Die Schwierigkeiten der Volksernährung werden von den verschiedenen Klassen nicht in gleicher Weise empfunden. Der Preisstreik ist zuviel Spielraum gelassen. Die Bezüge für die Kriegsverletzten und Kriegerfamilien sind neu zu regeln. Auch eine Arbeitslosenversicherung muß geschaffen werden. Bei der Frage des Zensur- und Belagerungszustandes müssen wir der Militärverwaltung ein Eingreifen in die inneren Verhältnisse energisch unterlagen. Auch auf anderen Gebieten gibt es noch viel Mühe und Unrat. Wir verlangen keine Gegenparte für unsere Stellungnahme in Fragen der Landesverteidigung, aber wer glaubt, die Lehren dieses Krieges unbenutzt beiseite schieben zu können, dürfte eine furchtbare Enttäuschung erleben. Das Schicksal der Menschheit läßt sich nicht mehr in das Dreiklassenverhältnis hineinzwängen, es wird, wenn es sein muß, sich sein Recht zu erkämpfen wissen. Die Friedenshunde muß auch die Geburtsstunde der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung sein. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 1 Uhr vertagt.

Pressestimmen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt zur Reichskanzlerrede: Herr v. Bethmann-Hollweg sprach zum ersten Male in klarer, unmissverständlicher Weise von den politischen Zielen des Krieges, wie sie sich im Laufe der verflochtenen Kampfmomente aus der Gestaltung der militärischen Lage ergeben haben. Das war das Neue, Wichtige und Große dieser Kundgebung. Was war, ist nicht mehr und es gibt kein Zurück in die früheren Zustände. Das neue Europa nach dem Kriege wird in vielen Stücken nicht das gleiche sein wie das alte vor dem Kriege.

Der Kampf um Verdun.

Der unauffhaltsame Zertrümmungsprozess der französischen Vorstellungen vor Verdun nimmt seinen Fortgang. Vor der Offensive verließen diese Linien der Maas im Norden des gesamten Laufes des Fortgeschickes, von der Maas aufwärts bis nach Nancy—Malancourt. Nach unserem Vorstoß vom 7. März am rechten Flügel, der diese Stellungen von der Maas bis gegen Verincourt einbrachte, blieb noch die Linie Verincourt—Malancourt übrig. Dann fiel Malancourt, und als Folge davon der Rest der alten Stellungen von hier bis gegen Verincourt, so daß nunmehr noch dieses letztere, vor dem Kriege etwa 380 Einwohner zählende Dorf Verincourt selbst, in der Tiefe eines Tals gelegen, noch in der Hand des Gegners zu sein scheint, als letzter Punkt der ursprünglichen französischen Front im Norden von Verdun überhaupt.

Laut der „Köln. Ztg.“ hat der bekannte Berichterstatter der „Newport World“, Wigand, seinem Blatte aus dem Hauptquartier des Kronprinzen über die Kämpfe bei Verdun einen Bericht geandt, von dem der „Times“ ein Auszug aus Newport zugeht. In dem Bericht heißt es unter anderem, daß in dem Geleite des „Toten Mannes“ die kämpfenden Parteien nicht viel unter einer Million Streiter zusammengefaßt hätten. Niemand in der Weltgeschichte sei eine solche Masse von Artillerie an einem einzigen Punkte tätig gewesen. In der 40 Kilometer langen furchtbaren Feuerlinie um Verdun hätten die Deutschen volle 124 Geschütze in Tätigkeit oder in Reserve. „Bei Großfeuer“ fallen stündlich 150 000 Schüsse auf die französischen Stellungen. Diese steigert sich um ein vielfaches, wenn das Feuer zum Trommelfeuer vermehrt wird. Dazu muß man den von den Franzosen gemachten ungeheuren Aufwand an Artillerie hinzuzählen, der auf ebensoviele Geschütze wie die Deutschen geschätzt wird. Die Deutschen geben zu, daß die Aufgabe der Einschließung von Verdun gewaltig ist. Wenn einmal der deutsche Gürtel bei Malancourt und Verincourt straffer gespannt ist und ein Vorstoß auf den Hesselwald an die Eisenbahn nach Paris erfolgt, so mag die Stunde näher rücken, wo man sich fragt, ob die Franzosen sich wie Bazaine in Metz